

Ashley Carrington

Der Sohn des Muschelhändlers

Roman



Erstes Buch: Spindletop

1

Henry kämpfte gegen die einschläfernde Monotonie der ratternden Räder an. Er musste wach bleiben. Die nächste Bahnstation in einer Stadt namens Beaumont konnte nicht mehr weit sein. Bremser und Streckenwärter der *Southern Pacific* würden, bewaffnet mit Eisenketten und Schlagstöcken, den Güterzug nach Hobos wie ihn absuchen.

Vor der offenen Schiebetür des Güterwaggons zogen hinter einem dichten Regenschleier die weiten, sanft gewellten Ebenen von Südstexas vorbei. Die schwarzen Wolken hatten die Märzsonne verschluckt und der Mittag schien unmittelbar in das Dämmerlicht des frühen Abends überzugehen.

Henry saß an die Holzwand des nach Viehfutter stinkenden Boxcar gelehnt. Immer wieder sackte ihm der Kopf auf die Brust. Ein dumpfer Schlag holte ihn plötzlich aus seinem Halbschlaf. Er riss die Augen auf und sah einen schmutzigen Jutesack über den Boden schlittern, worauf sich zwei abgerissene Gestalten mit dem oft geübten Schwung erfahrener Hobos aus dem Laufen heraus zu ihm in den Güterwaggon schwangen. Der eine der beiden Männer hatte ein spitzes Gesicht, das Henry unwillkürlich an eine Ratte denken ließ. Der andere erinnerte ihn mit seiner bulligen Statur und dem massigen Schädel an einen böartigen Stier.

Henry sah den beiden sofort an, dass er mit ihnen Ärger bekommen würde. Gewöhnlich hielten Hobos zusammen. Aber es gab auch genügend Gesindel unter ihnen. Vorsichtshalber erhob er sich, um nach seinem Bündel zu greifen, das seine wenigen Habseligkeiten enthielt: eine alte Pferddecke, vier rohe Kartoffeln, einen Kanten Brot und ein Stück Hartwurst. Rattengesicht kam ihm jedoch zuvor und stieß mit einem Fußtritt das Bündel ans andere Ende des Waggons.

»He, was soll das?«, protestierte Henry.

»Je weniger Ballast, desto leichter reist es sich«, sagte Rattengesicht hämisch.

Stiernacken griff zu einem Knüppel aus hartem Hickoryholz, der ihm an einer ledernen Schlaufe über der rechten Schulter hing. »Verdrück dich, Pisser! Mach 'n Absprung! Das is' jetzt unser Boxcar!« Dann schwang er den Knüppel mit einer Schnelligkeit, die man von einem so gedrunenen Kerl auf den ersten Blick nicht erwartet hätte. Der Hickoryprügel traf

Henry am rechten Oberschenkel. Mit einem Aufschrei ging er in die Knie, weil er plötzlich keine Kraft mehr in dem Bein hatte.

»Wenn du bei drei nicht draußen bist, prügel' ich dich raus!«, drohte Stiernacken. »Eins ...« Henry biss die Zähne zusammen, rasselte sich hoch und wankte zur offenen Tür. Der Zug ratterte mit mäßiger Geschwindigkeit durch eine lang gezogene Linkskurve. Verzweifelt hielt Henry Ausschau nach einer günstigen Stelle zum Absprung. Ackerland lag entlang des Schienenstranges. Wenigstens würde die gepflügte Erde nach dem stundenlangen Regen nicht mehr so hart sein.

»Kauf dir das nächste Mal 'n Zugticket, wenn dir diese Art des Aussteigens nicht gefällt!« Ein wuchtiger Stiefeltritt schleuderte Henry aus dem Güterwaggon. Himmel und Erde drehten sich um ihn. Er hörte Gelächter und sah den Güterzug für einen flüchtigen Moment auf dem Kopf fahren, als würden die Schienen am Himmel kleben. Dann brach er durch eine Hecke, die ihm Gesicht und Hände zerkratzte, während er sich selbst schreien hörte. Hinter der Hecke prallte er auf die Erde, wirbelte mehrmals um seine eigene Achse und blieb benommen am Rand eines Ackers liegen.

Stöhnend richtete er sich auf und spuckte Erde aus. Seine Glieder schmerzten, doch er hatte sich offensichtlich nichts gebrochen. Seine Hand tastete in einem Reflex nach der dünnen Lederschnur, die er um den Hals trug, und suchte den Anhänger, eine kunstvoll geschnitzte fächerförmige Muschel aus Elfenbein, flach wie ein Streichholz und nicht viel größer als eine Halbdollarmünze. Gott sei Dank, sein Talisman war noch da!

Henry sah dem Zug nach und erinnerte sich plötzlich, dass dies der Tag seines Geburtstags war. Kein schlechtes Geschenk, noch einmal heil davongekommen zu sein.

Es regnete noch immer, als er eine gute Stunde später in einem Waldstück auf eine merkwürdige Landstraße stieß. Sie sah zunächst wie ein breiter Bretterweg aus, dann stellte er jedoch fest, dass sie aus der Länge nach halbierten, etwa zwanzig Fuß langen Baumstämmen bestand, deren halbrunde Seiten nach oben zeigten. Eine Straße wie ein gigantisches Waschbrett!

Henry blieb stehen und gönnte sich eine Pause. Sein Blick folgte dieser seltsamen Landstraße. Sie verschwand in einer Biegung, etwa hundert Yard von den Bahnschienen entfernt, rechter Hand im Wald. Welchem besonderen Zweck sie wohl dienen mochte, und wohin sie bloß führte?

Einer momentanen Eingebung folgend, gab er sein Vorhaben auf, den Schienen bis nach Beaumont zu folgen und dort beim nächsten abfahrenden Güterzug sein Glück zu versuchen. Er beschloss herauszufinden, was es mit dieser hölzernen Waschbrettstraße auf sich hatte.

Henry kam zur Biegung. Die Straße aus Baumstämmen erklimmte hinter der Kurve eine kleine Anhöhe. Auf halbem Weg zur Kuppe stand ein Fuhrwerk, von einem Sechsergespann gezogen und schwer mit Balken beladen. In gefährlicher Schiefelage hing es am rechten Straßenrand. Bei genauerem Hinsehen sah Henry, dass das Fuhrwerk mit seinen rechten Rädern von der sicheren Straße abgekommen war und mehr im Schlamm saß, als dass es noch auf festem Untergrund stand. Der Kutscher hatte alle Mühe, die Pferde unter Kontrolle zu halten. Ein einziger heftiger Ruck der sechs Tiere hätte gereicht, um das schief hängende Gefährt ganz auf die Seite zu werfen und die Ladung Balken in den Dreck zu kippen.

Auf der Längsseite des Wagens las Henry den ohne große Sorgfalt hingepinselten weißen Schriftzug »Arthur Broderick – Rig Builder – Spindletop«.

Der Kutscher war etwa Mitte bis Ende vierzig und von untersetzter, stämmiger Gestalt. Rotblondes, liches Haar klebte regennass an seinem Kopf. Rotblond waren auch seine buschigen Augenbrauen und die breiten, lang heruntergezogenen Koteletten, die sein kantiges Gesicht einfassten. Sein dichter Walrossbart, unter dem nicht nur seine Oberlippe völlig verschwand, sondern auch noch ein gut Teil seiner Unterlippe, war von dunklerer Tönung und kräuselte sich wie feiner Kupferdraht.

»Gott sei Dank!«, rief der Fremde, als er Henry bemerkte. »Endlich jemand, der mir aus dieser vermaledeiten Klemme helfen kann!«

»Wüsste nicht, wie ich Ihnen helfen könnte, Mister«, erwiderte Henry zurückhaltend. Mit Fremden hatte er an diesem Tag keine guten Erfahrungen gemacht.

»Mein Name ist Broderick, Arthur Broderick!« Der Mann deutete auf den Schriftzug. »Falls du lesen kannst, da steht es.«

Henry zuckte mit den Achseln. »Ja, aus Spindletop.« Dieser Broderick sollte bloß nicht glauben, es mit einem Analphabeten zu tun zu haben.

»Du siehst kräftig genug aus, um mir zu helfen, mein Junge.«

»Ich bin nicht Ihr Junge, Mister Broderick.« Seit er sich vor zwei Jahren aus Onkel Jeffreys Tyrannei und Geiz befreit hatte, war er niemandes Junge mehr.

Die Augen unter den buschigen Brauen funkelten amüsiert. »Nein? So, wie alt bist du denn?«

»Bald zwanzig.«

»Wirklich? Na, du siehst aber nicht viel älter als achtzehneinhalb aus.«

Henry verkniff sich ein Grinsen der Genugtuung, war er doch an diesem Tag gerade erst sieben geworden.

»Wie heißt du denn?«

Henry zögerte kurz und hob dann die Schultern. »Henry, Henry Maynard.«

Arthur Broderick nickte. »Also hör zu, Henry Maynard. Du hilfst mir, den Karren buchstäblich aus dem Dreck zu ziehen, was dich kaum länger als eine halbe Stunde aufhalten wird, und ich gebe dir einen halben Dollar. Ist das ein faires Angebot?«

Henry glaubte, sich verhöhrt zu haben. Einen halben Dollar? Unmöglich! Entweder wollte ihn dieser Arthur Broderick auf den Arm nehmen oder er hatte sie nicht mehr alle beisammen. Er wusste nur zu gut, was für Handlangerdienste gezahlt wurde. Zwei Cent hatte er für jeden Eimer Pferdemist bekommen, den er jahrelang nach der Schule in den Straßen der East Side von New York aufgesammelt hatte, ehe er als Dünger verkauft wurde. Täglich fünf Stunden Flaschen auswaschen hatte später bei einem großzügigen Drugstore-Besitzer gerade mal sechzig Cent pro Woche gebracht, was freilich noch besser gewesen war als die fünfzig Cent Wochenlohn in der Zigarettenfabrik, in die ihn sein Onkel auf Dauer hatte stecken, besser gesagt, hatte prügeln wollen.

»Einen halben Dollar?« Henry lachte spöttisch auf und schüttelte aus Unglauben den Kopf.

Arthur Broderick deutete diese Reaktion als Ablehnung. »Bist wohl ein ganz cleverer Boomer, was?«, grollte er.

Henry wusste nicht, was ein Boomer war, und das Verhalten des Mannes kam ihm immer befremdlicher vor. »Ich habe nichts dagegen, Ihnen zu helfen, Mister«, sagte er forsch, denn er wollte die Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen. Und wenn er einen Nickel von diesem merkwürdigen Kauz bekam, konnte er mehr als zufrieden sein. Doch den wollte er sich vorher geben lassen, und deshalb sagte er: »Aber wenn ich Ihnen zur Hand gehen soll, dann will ich mindestens ...«

Arthur Broderick winkte sichtlich genervt ab und ließ ihn erst gar nicht ausreden. Denn er meinte zu wissen, welche Forderung Henry an ihn zu stellen gedachte. »Ich habe keine Zeit für Gefeilsche, und das weißt du so gut wie ich. Ein Dollar, das ist mein letztes Angebot. Erpressen lasse ich mich nicht. Wenn dir auch das zu wenig ist, kannst du dich zum Teufel scheeren!«

Henry sah ihn verdattert an. Der Mann meinte es ernst. Es war zwar unverständlich, aber er bot ihm tatsächlich mehr als einen vollen Wochenlohn für weniger als eine Stunde Arbeit!

»Was ist nun?«, fragte Arthur Broderick ungeduldig. »Bist du einverstanden oder nicht?«

Henry nickte. »Aber wer garantiert mir, dass Sie hinterher auch zu Ihrem Wort stehen?«

Arthur Broderick seufzte. »Henry Maynard, du musst neu in Spindletop sein. Denn sonst wüsstest du, dass Arthur Broderick seinen guten Ruf nicht wegen eines lumpigen Dollars aufs Spiel setzt«, erklärte er mit Stolz und einigem Pathos, griff in die Tasche seines Overalls und schnippte Henry eine Münze zu. »Ob hundert oder ein Dollar, ich stehe zu meinem Wort.«

Henry fing die Münze auf. Es war ein Silberdollar. Fassungslos starrte er auf das Geldstück und konnte sein Glück kaum fassen. Wenn er sehr sparsam war, konnte er davon fast zwei Wochen leben!

»Und jetzt lass sehen, ob auch du Wort hältst, und vor allem, ob du deinen Lohn wert bist!«

Hastig steckte Henry die Münze ein. »Keine Sorge! Sagen Sie nur, was ich tun soll.«

»Mindestens die Hälfte der Ladung muss runter, bevor ich versuchen kann, den Wagen aus dem Schlamm zu ziehen. Binde die Seile los und lade die obersten sechs Reihen Balken ab!«

Henry machte sich an die Arbeit, während Arthur Broderick die Pferde unter Kontrolle hielt. Er arbeitete schnell und konzentriert, und zum ersten Mal an diesem Tag wurde ihm richtig warm.

Eine gute halbe Stunde später stand das Fuhrwerk wieder auf dem festen Untergrund der Waschbrettstraße.

»Es hat geklappt. Gute Arbeit, Henry Maynard! Jetzt tut es mir um den Dollar auch nicht mehr leid«, rief Arthur Broderick gut gelaunt und half Henry beim Aufladen der Balken und Festzurren der Seile. »Soll ich dich nach Spindletop mitnehmen?«, fragte er und gab sich sofort selbst die Antwort. »Natürlich. Alle Welt will seit dem 10. Januar nach Spindletop. Also, steig auf!«

»Gibt es da in der Nähe eine Eisenbahn?«

»Sicher, die *Sabine & East Texas Railroad*. Sie verbindet Beaumont und Spindletop mit dem Tiefwasserhafen von Port Arthur und mit Sabine Pass unten am Golf von Mexiko.«

»Gut.«

Henry kletterte zu Broderick auf den Kutschbock, ohne groß zu überlegen. Er war ein Hobo und ohne Ziel. Solange es eine Eisenbahnlinie in der Nähe gab, war seine Welt in Ordnung. Spindletop war dann so gut wie jeder andere Ort. Und mit einem Dollar und siebzehn Cent in der Tasche konnte er es sich sogar erlauben, vielleicht mal einen Abstecher hinunter an den Golf zu machen.

Dreihundert Yard hinter der sanften Anhöhe hörte die Straße aus halben Baumstämmen auf. Sie mündete in eine Landstraße, deren aufgeweichter Untergrund wie auch die Pfützen schwarzgrün-ölig schimmerten. Der Verkehr war hier ausgesprochen lebhaft. Reiter, Kutschen, Buggies, Buckboards, Landauer und Fuhrwerke aller Art bildeten in beide Richtungen einen wahren Lindwurm und jeder schien es noch um einiges eiliger zu haben als der andere. Henry bemerkte, dass viele Fuhrwerke wie das von Arthur Broderick mit schweren Balken beladen waren, während andere Pferdewagen große Dampfkessel und Pumpen transportierten.

Bei manchen ragte langes Metallgestänge mehrere Yard über die Ladefläche hinaus. Henrys Neugier, wozu das alles dienen mochte, war geweckt.

»Was ist ein Boomer, Mister Broderick?«

Dieser sah ihn verwundert an und fragte spöttisch: »Du bist einer und weißt es nicht?«

»Ist das so etwas Ähnliches wie ein Hobo?«

Arthur Broderick lachte. »O nein, zwischen einem Hobo und einem Boomer liegen Welten. Ein Hobo lässt sich treiben, ohne Ziel und Ehrgeiz und meist wohl auch ohne Hoffnung, es eines Tages zu etwas zu bringen, während ...«

»Das gilt nicht für alle!«, unterbrach ihn Henry protestierend.

Arthur Broderick warf ihm einen amüsierten Seitenblick zu und fuhr, ohne auf seinen Einwand einzugehen, fort: »... während ein Boomer von einem Ölboom zum anderen hetzt und dabei jedes Mal von der Hoffnung getrieben wird, diesmal sein großes Glück zu machen.«

»Und in diesem Spindletop gibt es so einen Ölboom?«

Das kantige Gesicht von Arthur Broderick zeigte Verblüffung. »Auch davon weißt du nichts?«

»Nein«, gestand Henry.

»Jesus, Maria und Josef! Und ich habe dich für einen ausgebufften Boomer gehalten und dir einen vollen Dollar gezahlt. Dabei wärest du wahrscheinlich schon mit einem Vierteldollar übergücklich gewesen, richtig?«

Henry grinste. »Richtig.«

Arthur Broderick warf den Kopf in den Nacken und lachte. »Das geschieht mir recht! Eile hat eben ihren Preis.« Er fuhr sich mit der gespreizten Hand über seinen buschigen, regennassen Walrossbart. »Mein Junge, wenn du noch niemals einen Ölboom erlebt hast, dann mach dich auf das Erlebnis deines Lebens gefasst!«

Henry sah ihn fragend an.

»Vor noch nicht einmal drei Monaten war das Land um die Hügel von Spindletop Heights, vier Meilen südlich von Beaumont, so verlassen und wertlos wie karges Weideland an tausend anderen Orten von Texas«, erklärte der Fuhrmann. »Ungewöhnlich waren bloß dieser eine Bohrturm, der da einsam in der Landschaft aufragte, und die Handvoll Männer um Patillo Higgins und Captain Anthony Lucas, die von der Idee besessen waren, ausgerechnet an diesem Ort auf Öl zu stoßen – und die schnell zum Gespött der Farmer und Einwohner von Beaumont wurden. Man hielt die Leute schlichtweg für verrückt.«

»Und wann war das?«

»Die ersten Bohrungen begannen schon 1899, also vor fast zwei Jahren, scheiterten jedoch bald. Erst im Herbst des vergangenen Jahres setzten sie die Bohrungen dort fort, wo jetzt der Gusher von *Lucas 1* steht.«

»Gusher?«, fragte Henry verständnislos.

»So nennt man eine äußerst ergiebige Springquelle, und mit dem ersten Lucas-Gusher ist ein neues Zeitalter im Ölgeschäft angebrochen, das kannst du mir glauben!«, versicherte Arthur Broderick begeistert, als hätte er persönlich Grund, auf diesen Lucas-Gusher stolz zu sein.

»Ich war vor sechs Jahren beim Ölboom von Corsicana dabei und später bei denen von Jacino, und auf den dortigen Ölfeldern, wo die Quellen bestenfalls fünfzig Barrel pro Tag produzierten, habe ich schon die verrücktesten Sachen erlebt. Doch im Vergleich zu Spindletop waren diese Booms ein müder Furz.«

Ein Reiter preschte im Galopp an ihnen vorbei und die fliegenden Hufe des Pferdes schleuderten den Schlamm bis zu ihnen auf den Kutschbock hoch.

Ungerührt fuhr Arthur Broderick fort: »Als hier der Lucas-Gusher am 10. Januar sechs Tonnen Bohrgestänge aus dem Loch riss und in den Bohrturm schleuderte, da schoss das Öl aus über elfhundert Fuß Tiefe in einem armdicken Strahl zweihundert Fuß in den Himmel. Das Donnern war so gewaltig, dass in Beaumont viele meinten, das Ende der Welt sei gekommen. Zehn Tage lang sprudelte das Öl als Fontäne unkontrolliert in den Himmel und überschwemmte das Land mit riesigen Ölseen, bis es den beiden Hamill-Brüdern endlich gelang, ein Ventil aufzusetzen, das Bohrloch zu schließen – und sich damit die ausgesetzte Prämie von zehntausend Dollar zu verdienen.«

»Zehntausend Dollar?« Henry versuchte vergeblich, sich so viel Geld vorzustellen.

»Ja. Aber bei so einem Gusher fallen zehntausend Dollar nicht weiter ins Gewicht. Denn die Durchsatzrate von *Lucas 1* beträgt nicht lausige fünfzig Barrel pro Tag wie die Quellen beim Ölboom in Corsicana, sondern aus *Lucas 1* strömen mehr als hunderttausend Barrel!«

»Sie meinen, das Öl von einem Tag füllt hunderttausend Fässer?«

»Ja, hunderttausend Barrel von jeweils einhundertachtundfünfzig Liter Fassungsvermögen«, bestätigte Broderick. »Tag für Tag.«

Henry machte ein ungläubiges Gesicht.

Arthur Broderick lenkte das Gespann um eine tiefe Mulde herum, die mit Regenwasser und Rohöl gefüllt war. »Seit dem 10. Januar ist hier die Hölle los. Spindletop hat einen Ölboom ausgelöst, wie es ihn noch nie zuvor in der Geschichte gegeben hat. Junge, der Wirbel ist unbeschreiblich. Aus allen Teilen des Landes, sogar aus Übersee strömen alle möglichen Geschäftsleute, Prospektoren, Bohrarbeiter, Glücksritter und natürlich auch viel Gesindel nach

Spindletop. An einem einzigen Sonntag brachten Ausflugszüge allein fünfzehntausend Schaulustige aus den umliegenden Städten nach Beaumont, das aus den Nähten platzt. Seit zweieinhalb Monaten speit jeder Zug ganze Horden von Männern und Frauen aus, die vom Ölboom angelockt werden wie früher vom Goldrausch in Kalifornien oder später am Klondike. Vor dem Boom hatte Beaumont gerade mal neuneinhalbttausend Einwohner. Mittlerweile sind es über fünfzigtausend, und niemand macht sich die Mühe, zu zählen, wie viele inzwischen in den Zelten, Holzbaracken und Wellblechbuden von Spindletops Boomtown leben.«

»Nicht zu glauben«, sagte Henry gebührend beeindruckt und sogar ein wenig angesteckt von der Begeisterung des Mannes. »Und alle sind wegen dieses Lucas-Gushers hier?«

Arthur Broderick lachte kehlig auf. »Wer spricht denn hier von einem Gusher? Fast jede Bohrung von Spindletop hat bisher einen Gusher zur Folge gehabt. Es ist eine gigantische Springflut von Öl, die aus der Erde sprudelt. Mittlerweile stehen da draußen Hunderte von Derricks, und mit jedem Tag werden es mehr.«

»Derricks?«

»Wir Ölleute sagen Rig oder Derrick zu einem Bohrturm. Auf den Ölfeldern und in den dazugehörigen Boomtowns spricht man eine eigene Sprache.«

Jetzt verstand Henry, was die Aufschrift auf den Längsseiten des Fuhrwerks bedeutete. »Ah, Sie bauen also Bohrtürme«, sagte er.

»Eigentlich bin ich Zimmermann, doch seit meinem ersten Ölboom, dem von Corsicana, eingefleischter Boomer, und ich habe mich auf das Errichten von Derricks spezialisiert. Wir schufteten Tag und Nacht in Zwölfstundenschichten, um mit den Aufträgen der Ölgesellschaften und Wildcatters halbwegs Schritt zu halten ...«

»Was sind Wildcatters?«

»Unabhängige Prospektoren, die nach erfolgreicher Bohrung ihre Quelle meist an eine Gesellschaft verkaufen und sich in das nächste Ölabenteuer stürzen«, erklärte Arthur Broderick geduldig, während sie im Strom der anderen Gefährte über die schlammige Straße rumpelten. Der Regen hatte inzwischen nachgelassen. »Sag mal, du hast nicht vielleicht Interesse, bei mir anzuheuern?«

»Ich weiß nicht. Außerdem verstehe ich nichts von der Arbeit eines Derrick-Zimmermanns.«

»Das lernst du bei der Arbeit, wie es alle anderen vor dir auch getan haben«, versicherte Arthur Broderick. »Ich zahle einen guten Lohn. Wer eigenständig arbeiten kann, bekommt bei mir fünf Dollar. Wer wie du erst noch angelernt werden muss, fängt immerhin mit drei Dollar an.«

»Drei Dollar die Woche?«

»Nein, pro Tag.«

Henry war sprachlos. Drei Dollar pro Tag? Das war ein Vermögen und überstieg im Augenblick seine Vorstellungskraft. Ganze siebzehn Cent hatte er in der Tasche gehabt, als ihn die beiden Dreckskerle aus dem Güterwaggon prügelten.

»Ja, du kannst einundzwanzig Dollar die Woche verdienen«, hakte Arthur Broderick nach. »Denn auf dem Ölfeld gibt es keinen Sonntag, an dem die Arbeit stillsteht. Ob Sonn- oder Feiertag, ob Tag oder Nacht – ein Ölboom kennt keine Atempause. Tja, und wenn du nach ein paar Wochen so gut bist wie die anderen, zahl' ich dir den vollen Tageslohn von fünf Dollar.« Fünf Dollar! Henry wusste noch immer nicht, was er sagen sollte. Brodericks Angebot klang wie aus einem Märchen. Aber Märchen waren eine Sache und die raue Wirklichkeit eine völlig andere. Er war überzeugt, dass die Sache nicht hasenrein war, doch er wollte den Zimmermann nicht kränken und sein Misstrauen offen zeigen.

»Na, Interesse, Henry Maynard?« Die Straße machte einen Bogen um ein schmales Waldstück, das wie eine Sichel in die Landschaft schnitt.

»Das kommt alles ein bisschen plötzlich für mich, Mister Broderick. Ich muss erst einmal darüber nachdenken«, antwortete Henry diplomatisch. »Und ich weiß auch gar nicht, ob das überhaupt was für mich ist. Denn ich habe noch nie ein Ölfeld oder eine Boomtown zu Gesicht bekommen.«

Sie ließen das Waldstück hinter sich und nichts behinderte mehr die Sicht auf das flache Gelände, in dem sich hier und da einige sanfte Hügel mit spärlicher, niedriger Vegetation erhoben.

»Jetzt bekommst du es«, sagte Arthur Broderick. »Das da ist Spindletop!«

Henrys Augen wurden weit vor Staunen. Ein Meer von hölzernen Bohrtürmen, auf deren stumpfen Spitzen die regengraue Wolkendecke zu ruhen schien, wuchs vor ihnen in den Himmel.

»Das Ölfeld der Gusher!«

»Was ist das?«, wollte Henry wissen und wies auf eine Feuersäule, die im Südwesten des Ölfeldes wie eine gigantische Fackel mehrere Hundert Yard in den Himmel loderte.

»Das ist *Watlin's Folly*. Statt auf Öl zu stoßen, hat Hank Watlin, der Pechvogel, nur Gas gefunden«, erklärte Arthur Broderick. »Sein ganzes Geld und noch einiges von anderen Leuten hat er in diese Bohrung gesteckt – jetzt ist er im wahrsten Sinne des Wortes abgebrannt.«

»Und diese Gasfackel lässt man einfach so brennen?«

Der Zimmermann zuckte mit den Achseln. »Was soll er auch sonst machen? Wer sollte so ein Feuer ausblasen, und wer sollte die Kosten für so ein riskantes Unterfangen übernehmen? Das Gas ist so zu nichts nutze, also lässt man es brennen, bis das Feuer von selbst in sich zusammenfällt.«

Als sie die ersten, bis zu sechsundneunzig Fuß hohen Bohrerüste erreichten, teilte sich die Landstraße zu einem weit auseinandergezogenen Fächer aus mehreren großen und vielen kleinen Wegen, die in den unglaublichen Wald aus Bohrtürmen führten und auf die sich nun der Verkehr verteilte. Wohin der Blick auch fiel, überall wurde gearbeitet, überall herrschte eine Hektik, als gelte es, ein Wettrennen um Millionen zu gewinnen – und genauso verhielt es sich ja auch.

Henry wusste nicht, worauf er sein Augenmerk zuerst richten sollte, als Arthur Broderick das Fuhrwerk durch das Labyrinth aus Bohrtürmen, Schuppen, kleinen Ölseen und langen Gräben lenkte. Die Gräben waren mit schlammigem Wasser gefüllt, das offenbar für die Bohrungen benötigt wurde.

Eine Flut fremdartiger Eindrücke stürzte auf ihn ein, begleitet von einer Vielfalt lärmender Geräusche. Überall um sie herum zischten Dampfkessel, ratterten Pumpen, sirrten Flaschenzüge, hämmerten Bohrmeißel und schepperte Bohrgestänge. Die Derricks bildeten ganze Alleen und standen teilweise so nahe beisammen, dass man sich von einem zum anderen schwingen und auf diese Weise mehrere Meilen bewältigen konnte, ohne dabei ein einziges Mal den Boden zu berühren. Und wohin Henry auch sah, waren Zimmerleute wie Arthur Broderick damit beschäftigt, neue Derricks zu errichten.

Henry hatte den Eindruck, als herrsche um ihn herum eine Konfusion, die trotz aller Geschäftigkeit keinen Sinn ergab, und doch wusste er, wie sehr dieser Eindruck trog.

Arthur Broderick wies hier und da auf einen Mann hin, der sich in seiner dreckigen Kleidung kaum von einem gewöhnlichen Bohrarbeiter unterschied, und sagte etwa: »Das ist Mr. Duffey. Vor drei Monaten hat er noch landwirtschaftliche Geräte verkauft. Jetzt schwimmt er in Öl, er soll mit *Standard Oil*, der mächtigen Gesellschaft von John D. Rockefeller, abgeschlossen haben. Und dieser schlaksige Mann mit dem Bowler da drüben, das ist Sam ›Slick‹ Clark, ein Bursche, der noch in den ersten Tagen des neuen Jahres mit seinen Kurzwaren über Land hausieren ging und heute mit Pachten und Beteiligungen aller Art handelt, wie früher mit Nähgarn und Fingerhüten.«

Henry bemerkte eine Gruppe von Männern, die irgendwie nicht so aussahen, als gehörten sie auf das Ölfeld. Sie trugen für die schlammige, ölverdreckte Erde nicht das richtige Schuhwerk, und die Art, wie sie sich bewegten, ließ darauf schließen, dass sie hier so fremd waren

wie er. Sie wurden von einem glatzköpfigen Mann geführt, der im Gegensatz zu ihnen hohe Stiefel trug und munter durch Schlamm und Öllachen marschierte. Auf einmal blieb er stehen, rief einem Mann auf der Arbeitsbühne eines nahen Bohrturmes etwas zu – und im nächsten Augenblick schoss aus einem Ventil ein armdicker Strahl Öl. Er schoss zwischen zwei dicken Querstreben schräg in den Himmel und erreichte mindestens hundert Yard Höhe, bevor die Fontäne sich wieder erdwärts senkte und sich zu einer breiten Öldusche auffächerte, die mit dem Geräusch eines schweren Platzregens auf den Boden prasselte.

»Was machen die da?«, rief Henry fasziniert.

Arthur Broderick winkte verächtlich ab. »Da ist Ted Wright, einer von diesen smarten Ölmaklern, die Beteiligungen an Bohrunternehmen verkaufen. Er ist auf Kundenfang. Von diesen Burschen, die sich Promoter nennen, gibt es vielleicht ein Dutzend, die ihr Geschäft seriös betreiben, aber ein ganzes Heer von Schaumschlägern und Schwindlern. Die Ölgesellschaften, die oft nur auf dem Papier gegründet werden und Anteilsscheine zum Kauf ausgeben, schießen so schnell und zahlreich aus dem Boden, dass die Burschen in der Druckerei mit der Arbeit gar nicht mehr nachkommen. Und vor potenziellen Kunden das Ventil einer produzierenden Quelle aufzudrehen und ihnen ein bisschen was vom Gusher-Gefühl zu vermitteln, gehört zur Verkaufsmasche, wenn nicht gerade irgendwo eine Quelle frisch eingebracht worden ist und mit einer stolzen Ölfontäne von dem unermesslichen Reichtum kündigt, der hier tief in der Erde verborgen liegt.«

»Haben Sie sich auch an Bohrungen beteiligt, Mister Broderick?«, wollte Henry wissen, als sie in eine lange, doch recht schmale Straße einbogen, die ähnlich der Waschbrettstraße im Wald mit Brettern und Balken belegt war. Auf der linken Seite standen die Bohrtürme so dicht, dass der Abstand zwischen den einzelnen Gerüstfundamenten unten manchmal kaum mehr einen Fuß betrug. In ähnlich drangvoller Enge erstreckte sich auf der rechten Seite der befestigten Straße eine scheinbar endlose Kette von Dampfkesseln aller Art und Größe.

Der rotblonde Zimmermann verneinte. »Dazu fehlen mir die Nerven und das Spielerblut. Ich bleibe lieber bei meinen Leisten. Auf diese Weise kommt man natürlich nicht zu einem großen Vermögen, schon gar nicht über Nacht, aber ich habe dennoch keinen Grund, mich zu beklagen.«

Das glaubte ihm Henry unbesehen. Wenn er Tageslöhne von drei bis fünf Dollar bezahlen konnte, dann musste es ihm mehr als gut gehen.

»Das hier ist übrigens die Boiler Avenue. Nirgendwo stehen die Derricks dichter als hier, und nirgendwo sprudelt mehr Öl pro Quadratfuß aus der Erde als auf diesen Parzellen. Die meisten dieser Parzellen sind gerade groß genug für das Bohrgerüst. Deshalb hat man die schwe-

ren Dampfkessel alle auf die andere Straßenseite verlegt.« Arthur Broderick schüttelte den Kopf. »Werde es nie verstehen, wie jemand sich freiwillig als Boiler Man verdingen kann.«

»Und warum nicht?«

»Weil die Dinger in der Hektik der Arbeit oft genug explodieren, und dann von den Heizern nichts mehr übrig bleibt. Nur ein Shooter lebt gefährlicher als ein Boiler Man.«

Auf halbem Weg die Boiler Avenue entlang, bog Arthur Broderick in eine schmale Gasse ab. Sie führte durch die Reihe der Kessel zu den dahinterliegenden Parzellen, auf denen neue Derricks gebaut wurden.

»So, da wären wir, *MacKelly 4*«, sagte der Zimmermann und brachte den Sechsspänner vor einem Bohrerüst zum Halten, das schon gute fünfzig Fuß aufragte. Drei Männer turnten in luftiger Höhe über die Querverstrebungen. »Nun, hast du dir mein Angebot durch den Kopf gehen lassen, Henry Maynard?«

»Dazu habe ich bisher noch keine Minute Zeit gehabt«, erwiderte Henry ehrlich und sprang vom Kutschbock. »Das hier ist alles ein bisschen viel auf einmal.«

Arthur Broderick nickte verständnisvoll, während er die Zügel einem kräftigen Schwarzen, der eine runde Nickelbrille trug, überließ. »Du musst dich ja auch nicht auf der Stelle entscheiden. Gute Leute, die anzupacken wissen, kann ich jederzeit gebrauchen, solange der Boom währt. Wenn du Interesse hast, findest du mich entweder hier oder in meiner Hütte hinter Dave Cormicks Mietstall.«

»Oder im *Blue Moon Saloon*«, warf der Schwarze trocken ein.

Arthur Broderick grinste. »Du sagst es, Noah. Ein Geschäftsmann muss sich seinen Kunden zeigen und irgendwo sein Büro haben, richtig? Bei mir ist das der *Blue Moon Saloon* an der Main Street.«

Henry nickte. »Besten Dank für Ihr Angebot, und dass Sie mich mitgenommen haben, Mister Broderick.«

Der Zimmermann beschrieb ihm, wie er am besten ins Zentrum der Ölstadt Spindletop gelangte. Henry bedankte sich noch einmal, prägte sich die Lage von *MacKelly 4* ein und machte sich auf den Weg in die Boomtown.

Der Regen hatte endlich aufgehört und Henry ging leichten Schrittes, auch wenn der schwarze ölige Dreck in dicken, schweren Klumpen an seinen Schuhen klebte und sein Magen vor Hunger knurrte. Dass ihn die beiden miesen Hobos aus dem Güterwaggon vertrieben hatten und er dabei sein Bündel lassen musste, erfüllte ihn schon längst nicht mehr mit Groll. Er hatte vielmehr das Gefühl, dem Schicksal für diese Wende dankbar sein zu müssen. Denn sonst wäre er nie in diesen Ort gekommen, wo den Leuten das Geld so locker saß. Drei Dollar An-

fangslohn als Zimmermannsgehilfe – und das pro Tag! Hier konnte man ja das Geld nur so schaufeln. Er würde ein Vermögen verdienen, egal, für wen er arbeitete.

All die Monate, die er als Hobo kreuz und quer durch die Staaten geirrt war und die er in Güterwaggons und Eisenbahndepots und in unzähligen miesen Städten und Dörfern entlang des Schienenstranges verbracht hatte, all diese Monate hatte er nicht gewusst, wohin es ihn eigentlich so ruhelos trieb und wonach er suchte. Er hatte nur gewusst, wovor er davongelau- fen war, aber nicht, was er mit seiner Freiheit anfangen sollte. Nun hatte er unvermittelt sein Ziel gefunden. Und nun wusste er auch, was er zu tun hatte. Lachend trat Henry in eine öl- schimmernde Regenpfütze, dass das Wasser zu beiden Seiten nur so davonspritzte, und rief ausgelassen in den Lärm hinein: »Spindletop, aufgepasst, hier kommt Henry Maynard!«